



Wutreden und Mutbürger

Etwa 1000 Eltern, Lehrer und Schüler demonstrieren auf dem Odeonsplatz gegen die bayerische Bildungspolitik

Von Bernd Kastner

Der Kultusminister hat verstanden: „Ich nehme die Willensbekundung der Eltern im Rahmen des Monitoring wichtiger bildungspolitischer Entscheidungen deutlich wahr“, verkündet er per Pressemitteilung. „Die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, zu bearbeiten, ist ein Teil meiner politischen Aufgabe.“ Wäre Ludwig Spaenle (CSU) ein Schüler, der sich an eine Erörterung wagt – sein Deutschlehrer würde wohl ein Fragezeichen an den Rand malen und bemerken: etwas holprig.

Andreas Kienle ist einfach nur Vater und er benotet des Ministers Arbeit mit mangelhaft. Deshalb hat er zusammen mit seiner Frau eine Demonstration organisiert und Plakate entworfen: „Bildung 21“ steht da in Anspielung auf den Stuttgarter Bahnhof. Und: „Mehr Lehrer. Bessere Bildung.“ Gut 1000 Eltern, Schüler und Lehrer sind am Samstag auf den Odeonsplatz gekommen, weniger als erhofft, aber immerhin. Wie bei der Atom-Debatte ist es ein Protest aus der bürgerlichen Mitte gegen die CSU-geführte Staatsregierung. Allein, die Anspielung auf einem der Protestschilder („Lehrerabbau = Supergau“) dürfte dem Anliegen nicht sonderlich dienen. Spaenle hat noch vor der Kundgebung das Gespräch mit den Demo-Initiatoren gesucht. „Einen bemühten Verwalter des Mangels“, nennt Vater Kienle den Minister und deutet an, wie sich die bayerische Bildungspolitik auf seine Familie auswirke: „Die

Ganztagsschule findet bei uns zu Hause am Küchentisch statt.“

Einer der Demonstranten ist kein Wutbürger, sondern Beobachter: Georg Eisenreich, CSU-Bildungspolitiker im Landtag. „Mehr Bildung – dafür bin ich auch“, sagt er und betont, wie viel die Staatsregierung schon verbessert habe. Dass dies ein Eingeständnis eines früher noch größeren Mangels ist, würde er wohl nicht sagen, eher schon stellt er beim Blick in die nicht ganz so große Menge erleichtert fest, dass der ganz große Druck raus sei aus dem Thema. Dank der Staatsregierung, versteht sich.

Die Redner auf der Bühne, Eltern-,

Lehrer-, Schüler-, Gewerkschafts- und Parteivertreter, sind sich einig in ihrem Ärger. Matthias Spaemann, Elternbeirat am Rupprecht-Gymnasium, fordert mehr Lehrer. Gerade an Gymnasien sei der Mangel eklatant: Zwar wechselten, politisch gewollt, immer mehr Kinder dorthin, aber ausgestattet seien diese Schulen nicht entsprechend. Den Mangel müssten Eltern teuer mit Nachhilfestunden bezahlen. Lehramtsstudent Tobias Dreier hält eine Wutrede, er liebt Worte wie „verdammte“ und wettert gegen die Qualität der Lehrerausbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität.

Karin Leibl vom Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband kritisiert, dass junge Kollegen oft nur befristet angestellt würden, „sie verkommen zu Zeitarbeitern“. 2500 Junglehrer stünden derzeit „auf der Straße“, zugleich aber würden Pensionisten reaktiviert, um Lücken zu füllen. Andere Lücken, bei Krankheit etwa, würden notdürftig geschlossen, indem man Lehrer vom Sport-, Intensivierungs- oder Förderunterricht abziehe. Leibl jedenfalls fühlt sich als Lehrerin „nicht ganz ernst genommen“ von der CSU/FDP-Regierung. In diesen Tenor stimmen natürlich die Redner von SPD, Grünen, Freien Wählern und ÖDP ein.

Der dafür Verantwortliche, Ludwig Spaenle, versichert tags darauf, er wäre auch gerne gekommen zur Demo, er komme sonst immer, diesmal aber sei er verhindert gewesen. „Ich kann das nachvollziehen“, sagt er zu den Protesten und betont, wie sehr er sich um Besserung bemühe. Und fast klingt er, als komme ihm die Unterstützung von der Straße gar nicht so unrecht. Kampf um Bildung ist auch Kampf ums Geld, und jeder Demonstrant bringt vielleicht ein paar Euro für Spaenles Etat. Einig sind sich jedenfalls alle im Lob für das Engagement der Kienles. Die Eltern dreier Kinder sind aus der persönlichen Erfahrung des Mangels zu konstruktiven Mutbürgern geworden. Und selbst Minister Spaenle fühlt sich den Kienles verbunden: Er sei doch auch „Gymnasialvater“, sagt er, „ich kenne den gymnasialen Alltag“.



Andreas Kienle, Architekt und Vater, hat zusammen mit seiner Frau die Kundgebung auf dem Odeonsplatz organisiert. Fotos: Stephan Rumpf

Quelle: Süddeutsche Zeitung
Nr.78, Montag, den 04. April 2011 , Seite 48

Fenster schließen 